

# Die Kohlennot in Wien.

## Der erzwungene Feierabend.

Bilder um 4 Uhr nachmittags.

Nachmittags um 4 Uhr bietet jetzt namentlich die Innere Stadt ein ungewohntes Bild. In der Richtung der alten Stadttore, also im Zuge der Rärntnerstraße, Wollzeile, Rotenturmstraße und des Schottentors, strömen die Menschen in Scharen nach den äußeren Bezirken. Dieser Strom war früher, als die Geschäfte und Bureaux ihre Arbeitskräfte zu verschiedenen Zeiten entließen, schwächer und geteilt. Jetzt erkennt man durch die Wirkung der einseitigen Sperrstunde, welche große Armeen von Angestellten in der Innern Stadt ihre Versorgung sucht und findet.

Noch ein anderer Unterschied gegen früher ist zu bemerken: Man hört nämlich die Menschen — gehen! Vor Jahren wurde das Geräusch ihrer Tritte vom Straßenlärm, vom Getriebe des rollenden Waren- und Personenverkehrs verschlungen. Dieser Lärm der Wagen hat einmal unsern Nerven übel mitgespielt. Nun drückt sein Fehlen auf unsre Stimmung, und das Geräusch von den Sohlen der vielen allzu früh Heimkehrenden hat einen traurigen Tonfall.

Wie zwischen eisernen Jäunen geht man an den vielen heruntergelassenen Rollbällen durch. Nur in den obersten Stockwerken, wo keine Schreibstuben mehr, sondern Wohnungen sind, sieht man Licht und außerdem noch in den Geschäftsläden für Lebensmittel, die einen großen Zuspruch der Hungerigen und der Vorsichtigen haben. Auch die Gast- und Kaffeehäuser sind sehr lebhaft besucht. Sie bieten jetzt wertvolle Genüsse, und zwar Wärme, Licht und Geselligkeit, die namentlich der Junggeheule in seiner Wohnung schwer vermisst. Wohin man horcht, vernimmt man das gleiche Lied: Es ist unmöglich — wie soll man kochen, wie beleuchten? An den Tischen der Schauspieler gibt es außerdem noch Klagen über die erzwungenen Ferien, die entfallenen Spielhonore, die Abgewöhnung des Publikums vom Theater.

Geht man vom Kaffeehaus mit der in der letzten Zeit gelehrten Verachtung für den Schmutz weiter durch die Straßen, so wird man von der neuerdings verstärkten Finsternis, namentlich abseits der Hauptstraßen, gezwungen, auf der Hut zu bleiben vor dem Ausgleiten und vor der Katastrophe eines körperlichen Schadens. Wo die Beleuchtung besser ist, gehen viele Leute spazieren, von denen mancher wahrscheinlich lieber arbeiten möchte. An den Haltestellen der Straßenbahn geht es nicht so stürmisch zu wie sonst nach dem Schluß der Geschäfte. Wien hat jetzt Zeit — von sonstigen Artikeln allerdings wenig. Man fragt sich bange, was die Hunderttausende machen werden, die an den weit entfernten Grenzen der Stadt billige Wohnungen haben, wenn die Verkehrsmittel stehen bleiben? Wie werden sie zur Arbeit kommen, wie zur Nahrung, wie zum Licht? Die schwarzen Diamanten waren wohl nie so kostbar wie jetzt.

## Die Rückwirkung auf die Haushalte.

Mit elementarer Gewalt ist die Sperre des Lichtes und der Wärme über uns hereingebrochen und hat direkt katastrophale Verhältnisse hervorgerufen, die sich in jeder Einzelwirtschaft bemerkbar machen. Die Sorge vor einem Mehrverbrauch, der unter Strafandrohung gestellt ist, und die Unkenntnis, bei welchem Verbrauch das erlaubte Quantum überschritten ist, verwirren noch mehr die Gemüter und rufen in jedem Haushalt oft weitere beklagenswerte Folgen hervor. In Familien, in denen aus Gründen der Bequemlichkeit oder Nettigkeit ein Gasherd eingeführt und der Ofen entfernt wurde, sehnt man sich jetzt nach diesem wichtigsten Bestandteil einer Küche zurück. Denn der Gasrauch, der in jeder Minute das kostbare Gasquantum ausströmt, wird wie ein Verräter angesehen und das Ticken des Gasometers ist zu einer beständigen Mahnung zur Einschränkung geworden. Die Bereitung des Frühstücks und des warmen Wassers ist Gegenstand sparsamster Einteilung geworden, und das Mittagessen kann nur noch zu einer Stunde, in der alle Familienmitglieder versammelt sind, eingenommen werden. In den meisten Haushalten mit einem Gasrauch hat man vorsorglich bereits das Baden einstellen müssen, weil es zu viel Gas verbraucht. Ist dann das Mittagessen vorüber, beginnt erst die Sorge um das Nachtmahl, da die Wiedererwärmung der dürftigen Reste vom Mittagstisch bereits ein Luxus geworden ist. Das Baden ist natürlich unmöglich, und in den Wohnungen, in denen ausschließlich mit Gas geheizt wurde, wird man sich aufs Frisieren einrichten müssen. Und wie werden die Hunderttausende von Einwohnern der

äußeren Bezirke nach Einstellung der Stadtbahn und Elektrischen ihren morgendlichen Leidensweg in schlechtem Schuhwerk und zerschlagenen Kleidern antreten können? Wie diese Fragen erscheinen heute leider unlösbar in der Not dieses Winters, der die Seiten unserer Stadt auf seinen letzten Gipfel getrieben hat.

## Der Handelsbetrieb am 8. Dezember.

Die Landesregierung hat gestattet, daß am 8. d. der Warenverkehr in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags stattfinden, sofern die Betriebsräume weder geheizt, noch künstlich beleuchtet werden.

## Eine Unterredung mit dem polnischen Gesandten.

Der polnische Gesandte Dr. Habicht machte gestern einem unserer Mitarbeiter folgende Mitteilungen:

„Ich ersehe aus den Morgenblättern, daß der tschechische Gesandte Herr Tuszar sich wegen der Versorgung Wiens mit oberschlesischer Kohle direkt an mich wenden will. Bis zur Stunde ist ein derartiger Schritt des Herrn Tuszar nicht erfolgt, und ich kann leider wegen Ueberbürdung das Haus nicht verlassen. Jedenfalls kann ich versichern, daß betreffs der oberschlesischen Kohle die Schwierigkeiten beiseite nicht so sehr auf dem Gebiete der Förderung als des Transports liegen. Denn wenn auch infolge der Streiks die Förderung vielleicht etwas eingeschränkt ist, so sind doch die Lagernden Vorräte so groß, daß mit dem Abtransport derselben sich die Lage in Wien sofort bessern müßte. Es ist nur die Transportfrage durch andre, auf dem Wege nach Wien liegende Länder, die die Schwierigkeiten verursacht. Von Seiten der Polen liegt jedenfalls trotz einiger bedauerlicher Vorkommnisse nicht der geringste Anlaß vor, die Wiener Bevölkerung der Kälte und Finsternis auszuliefern. Im Gegenteil werden die Polen alles tun, um der Stadt über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Denn schließlich werden die chaotischen Zustände auch einmal ihr Ende nehmen und die Menschen weiterhin zu gegenseitiger Hilfe aufeinander angewiesen sein.“

## Ist eine Aushilfe durch Petroleum oder Kerzen zu erwarten?

Wie uns von berufener Seite versichert wird, sind die Aussichten, über die gas- und elektrizitätslose Zeit mit Hilfe irgendeiner Ersatzbeleuchtung hinwegzukommen, äußerst gering.

Generaldirektor Dr. Stranzky erklärt es für ausgeschlossen, daß zum Beispiel die Beleuchtung mit Petroleum in absehbarer Zeit als Hilfsmittel in Frage kommen sollte. Die vorhandenen Vorräte und die zu erwartenden Zuschüsse an Petroleum sind so gering, daß es wahrscheinlich binnen kurzem nicht mehr möglich sein wird, den Besitzern von Petroleumkarten die bisherige Menge von Petroleum zuzuwenden. Darüber hinaus aber noch diejenigen Haushaltungen zu versorgen, die bis jetzt keinen Anspruch auf die Petroleumkarte erhoben haben, ist ganz ausgeschlossen. Auf Ostgalizien, wo die Hauptproduktionsgebiete liegen, können wir infolge der dort herrschenden Wirren derzeit überhaupt nicht rechnen, und Westgalizien fördert selbst so wenig, daß es nicht viel abgeben kann. Kompliziert wird die Lage noch durch die Transportverhältnisse vor allem auf polnischem und tschech-slowakischem Gebiete. Wann eine Besserung in dieser Beziehung eintreten wird, ist absolut nicht voraussehen: die Aussichten für die nächste Zukunft sind jedenfalls nicht sehr günstig.

Aus denselben Gründen ist auch auf eine — wenn auch noch so geringe — Hilfe durch die Kerzenindustrie nicht zu rechnen. Stearinkerzen werden, wie uns Direktor Fischer mitteilt, seit drei Jahren überhaupt nicht mehr erzeugt und die Vorräte an Paraffinkerzen sind kaum nennenswert. Die Produktion hängt vom Zuschnitt an Rohmaterial aus den Kohlegebieten ab. Der seit Wochen ebenfalls vollständig stockt. Es muß damit gerechnet werden, daß unsere Vorräte in kurzer Zeit vollständig verbraucht sein werden. Von einer Aushilfe durch Kerzenbeleuchtung ist also gar nichts zu erwarten.

## Einschränkung der Züge auf der Nordwestbahn.

Von der Nordwestbahndirektion wird mitgeteilt: Von Samstag, den 7. d., angefangen, werden in der Strecke Wien-Nordwestbahnhof-Znaim nur folgende Züge verkehren: Zug Nr. 11 Wien ab 8 Uhr 2 Minuten vormittags, Znaim an 11 Uhr 10 Minuten vormittags; Zug Nr. 15 Wien ab 5 Uhr 28 Minuten nachmittags, Znaim an 9 Uhr 9 Minuten nachmittags; Zug Nr. 14 Znaim ab 5 Uhr 25 Minuten vormittags, Wien an 7 Uhr 40 Minuten vormittags; Zug Nr. 12 Znaim ab 6 Uhr 51 Minuten nachmittags, Wien an 10 Uhr 23 Minuten nachmittags. Außerdem bleibt die Personenbeförderung bei dem

Güterzuge Nr. 161 Wien ab 3 Uhr 10 Minuten nachmittags, Znaim an 7 Uhr 35 Minuten nachmittags, und dem Güterzuge Nr. 162 Znaim ab 10 Uhr 27 Minuten vormittags, Wien an 2 Uhr 31 Minuten nachmittags bestehen. Der Nahverkehr nach Stockerau bleibt im bisherigen Umfange aufrecht.

## Die Einschränkung des Straßenbahnverkehrs.

### Von heute an um acht Uhr abends Betriebschluß.

Die Beschlüsse des Stadtrates.

In der gestern abgehaltenen Stadtratssitzung wurde der folgende Beschluß gefaßt:

Nachdem die Landesregierung von der ihr vom Stadtrate erteilten Ermächtigung, auch für die Straßenbahn einschränkende Maßnahmen zu treffen, keinen Gebrauch macht und die Kohlennot nun aufs äußerste gestiegen ist, die Anlieferung von Kohle aber täglich berart sinkt, daß in kürzester Zeit alle Reserven aufgebraucht sein werden, sieht sich die Gemeindevertretung gezwungen, nachstehende Verfügungen zu treffen und hiezu dem Staatsrat und der Landesregierung Mitteilung zu machen:

Der Betrieb der Wiener städtischen Straßenbahnen ist so weit einzuschränken, daß gegenüber dem derzeitigen Stromverbrauch eine Ersparnis von durchschnittlich mindestens 30 Prozent erzielt wird. Zu diesem Zwecke wird insbesondere verfügt:

1. Betriebsbeginn und Betriebschluß sind derart anzusetzen, daß die ersten Züge um 6 Uhr 15 Minuten morgens, die letzten Züge um 8 Uhr abends von der Ringstraße nach auswärts abgehen.

2. Es sind noch etwa 80 weitere Haltestellen aufzulassen; hierbei sind jedoch die Umsteigehaltestellen und die von der Eisenbahnaufsichtsbehörde aus Sicherheitsgründen angeordneten Haltestellen beizubehalten.

3. An Werktagen sind die Linien C und O aufzulassen, dagegen ist die Linie Vc wieder einzuführen.

4. Die Zugabstände, insbesondere in der verkehrsreichen Zeit, sind in den Außenstrecken bis zum doppelten Ausmaße, in den übrigen Strecken nach Tunlichkeit auszu dehnen.

5. In Sonn- und Normaltagen sind nur die wichtigsten Radiallinien (insbesondere bis in die Nähe der Wallbahnhöfe, Friedhöfe und großen Krankenanstalten), ferner die Bahnhof-Rundlinie und die Ringstraßenlinie in Betrieb zu halten. Die Zugabstände sind hierbei tunlichst auszu dehnen, Betriebschluß und Betriebsbeginn wie an den andern Tagen einzurichten.

Diese Verfügungen treten bereits heute in Kraft, mit Ausnahme jener bezüglich des Betriebsbeginnes, der an diesem Tag noch in der bisherigen Weise erfolgt.

## Der Verlauf der Stadtratssitzung.

Der Beratung im Stadtrate waren, wie wir berichteten, der Direktor der städtischen Elektrizitätswerke Ingenieur Karel, Obermagistratsrat Doktor Müller und Inspektor Berchenfelder der städtischen Straßenbahnen zugezogen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Kohlennot und deren Folgen für die städtischen Betriebe, insbesondere für das Elektrizitätswerk.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner schilderte in großen Zügen die gegenwärtigen außerordentlich traurigen Verhältnisse, die zu der Verfügung des Staatsrates bezüglich der Sparmaßnahmen geführt haben. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Staatsrat nicht auch gleichzeitig Verfügungen bezüglich des Straßenbahnverkehrs getroffen habe und die Verantwortung hierfür der Gemeindevertretung überwälze. Der Bürgermeister gab sodann ziffernmäßig den von Tag zu Tag sinkenden Einlauf an Kohle bekannt, bemerkte, daß die rapide Abnahme der noch wenigen Vorräte die Bevölkerung von der Notwendigkeit einschneidender Beschränkungsmaßnahmen überzeugen müsse und daß in Erkenntnis dieser Situation die Erlassung sofortiger Verfügungen eine unbedingte Notwendigkeit sei. Der Bürgermeister besprach dann eingehend die Bemühungen der Regierung und der Gemeindevertretung, Kohlen zu erhalten, die Anstrengungen, welche gemacht werden, um eine erhöhte Produktion in Billingsdorf herbeizuführen, und erklärte schließlich, wenn innerhalb weniger Tage nicht Kohle in ausreichendem Maße einlange, die Elektrizitätswerke gezwungen seien, am 12. d. mit den Abschaltungen der Großbetriebe zu beginnen, bis zum 16. d. die Kraftlieferung überhaupt sowie die Stromlieferung an die Straßenbahn gänzlich